Redaktion und Administration:
Krakau, Slawkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseratenaufnahme
Krakau, Slawkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller
für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 322. Krakau, Mittwoch den 9. Juni 1915. II. Jahr.

Die Räumung Lembergs.

Russische Diebstähle.

Petersburg, 9. Juni.

„Birž. Wied." von 2. d. M. enthalten die erste Meldung über die begonnene Evakuierung Lembergs. Die Sammlungen des Stauropigianischen Institutes wurden von den Russen gestohlen und in 40 Kisten von Lemberg nach Kiew überführt.

Eine bedeutsame Rede des Bayernkönigs.

München, 7. Juni.

Beim Festbankett, welches von der Kanalgesellschaft zu Fürth veranstaltet wurde, hielt König Ludwig eine Ansprache, in welcher er betonte, dass die deutschen Truppen überall unbesiegbar seien, wo sie nur kämpfen, im Westen, Osten, Norden und auch, woran der König nicht zweifelt, im Süden nicht besiegt werden. Das unschätzbare Blut, welches geflossen ist, darf nicht umsonst vergossen worden sein. Die Stärkung des deutschen Staates und seine Ausdehnung bis über die Grenzen, wenn das notwendig ist zu unserer Sicherheit gegen zukünftige Angriffe, soll die Frucht des Krieges bilden. (Stürmischer Beifall). Süd- und Westdeutschland werden, wie der König hofft, eine günstigere Verbindung mit dem Meere erhalten. Das treu mit uns stehende Oesterreich-Ungarn und die Türkei werden unsere Freude teilen, nicht aber unsere falschen Freunde, welche hinter unserem Rücken stehend, unsere Freunde spielten und später zu unseren Feinden übergegangen sind.

Ein Seegefecht in der Ostsee.

Kopenhagen, 8. Juni.

Nach glaubwürdigen mehrfach bestätigten Meldungen aus Gotland fand vorgestern am Spätnachmittag zehn Seemeilen von der Küste ein Seegefecht zwischen Geschwadern grösserer oder grösster Einheiten statt, die Kanonade wurde nur kurze Zeit gehört, war aber sehr heftig. Im Laufe von zwei Minuten wurden mehr als 40 Kanonenschüsse gehört. Die Nationalität der kämpfenden Schiffe war nicht festzustellen.

Die Russen auf Stanislau und Halicz geworfen.

Die plündernden Garibaldianer.

Wien, 9. Juni.

Amtlich wird gemeldet, den 8. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Pruth- und Dnjestrgebiete setzten gestern die verbündeten Truppen den Angriff gegen Lanczyn, Nadwórna und Kalusz fort und warfen den Feind auf Stanislau und Halicz zurück. Die verbündeten Truppen haben sich am linken Dnjestrufer weiter ausgedehnt.

Oestlich und nördlich von Zurawno machten unsere Truppen 6200 Gefangene. Sonst ist die Lage an der nördlichen Front unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Küstenlande bereitet der Feind augenscheinlich einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor.

Die vereinzelten feindlichen Ausfälle bei Gradiska und Sagrado wurden blutig zurückgewiesen.

Am Kärntner und Tiroler Grenzterrain dauert das erfolglose italienische Geschützfeuer an.

Eine Abteilung Alpini, welche Montepiana südlich von Landro besetzte, wurde von unseren Truppen vertrieben.

Die Garibaldianer besuchten unter Plünderungen die Gegend von Ala.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Vernichtung eines italienischen Marineluftschiffes.

Durch ein österreichisches Luftschiff.

Wien, 8. Juni.

Amtlich wird gemeldet:

Der feindliche Luftballon „Citta di Ferrara" wurde bei der Rückkehr über Fiume heute um 8 Uhr Früh vom Marineluftschiff „L. 48" (Führer Linienschiffsleutnant Glasing und Beobachter Seekadett Fritsch), südwestlich von Lussin herabgeschossen und vernichtet. 2 Offiziere und 5 Mann der Besatzung wurden gefangengenommen.

Bombardement von Venedig.

Wien, 8. Juni.

Amtlich wird gemeldet:

Das Marineluftschiff „L. 47" (Führer Fregattenleutnant Banfield, Beobachter Seekadett Strobl), bewarf heute Früh Venedig und zwar die Ballonhangars Murano und Copalto, sowie feindliche Torpedobootzerstörer mit Erfolg mit Bomben, verursachte einige Brände und beschoss ein Zeltlager mit Maschinengewehren.

Russland und Rumänien.

Die Presse und die Diplomatie der Entente bemüht sich, seitdem ihre Arbeit in Italien erfolgreich abgeschlossen ist, mit allem Eifer, weitere Waffengefährten auf dem Balkan zu gewinnen. Namentlich hat man es auf Rumänien abgesehen, wo man den Boden durch die mit russischem Gelde reichlich bezahlte Hetzpresse genügend vorbereitet glaubt, um die Entscheidung herauszuforcieren. Im Anfang versuchte man es mit Schmeichelreden, rühmte die Tapferkeit des rumänischen Volkes, erinnerte an die glorreichen Kämpfe bei Plewna, in denen russisches und rumänisches Blut für die gleiche Sache glorreich vergossen worden. Es war ein heisses Buhlen, mit zäher Ausdauer Monate hindurch betrieben. Nun scheint aber den Russen die Geduld auszugehen. In Galizien geht es ihnen schlimm, und der neue italienische Bundesgenosse hat sich als völlig leistungsunfähig erwiesen. In Petersburg hat man das Gefühl eines nahen Zusammenbruches, und man möchte Rumänien sobald wie möglich in die Feuerlinie bringen. Gings mit süssen Worten nicht, mag man an der Newa denken, vielleicht hilft ein Gertenhieb, der auf das Selbstbewusstsein des noch immer säumigen rumänischen Volkes niedersaust. Aus diesen Gedankengängen heraus liess die russische Pressleitung in der „Russkija Wjedomosti" einen Artikel drucken, der den Versuch darstellt, dem rumänischen Zaudern durch eine russische Impertinenz ein Ende zu bereiten. In dem Artikel des russischen Blattes hiess es in unverschämtem Spott, dass Rumänien sein Gebiett ohne Blutvergiessen zu vergrössern pflegt.

Diese unerhörte Beleidigung macht natürlich in Rumänien böses Blut. Man sagt sich, dass, wenn Russland in seiner heutigen Bedrängnis sich einen solchen Ton herausnimmt, seine Anmassung nach einem eventuellen Siege noch viel brutaler werden müsste.

Am unbehaglichsten fühlt sich inmitten der durch die russische Impertinenz erzeugten Aufregung natürlich die notorisch in russischem Solde stehende Presse, ihr voran der berüchtigte „Adeverul", der bisher seit Monaten Tag um Tag das Zarenreich verherrlicht und dem rumänischen Volke einzureden versucht hat, das Zarenreich sei Rumäniens bester und grossmütigster, aufrichtigster und wärmster Freund. Der rohe Schimpf, der dem rumänischen Heere von der „Ruskija Wjedomosti" angetan wurde, zwingt nun auch den „Adeverul" zur Abwehr.

Das rumänische Blatt schreibt:

„Dieser wenig zartsinnige, aber klare Hinweis bezieht sich auf die bulgarische Kampagne des Jahres 1913; allerdings floss in dieser kein rumänisches Blut. Aber un-

sere Soldaten waren militärisch und seelisch vorbereitet, und würden nötigenfalls reichlich auch ihr Blut vergossen haben. Wer das Gegenteil behauptet, handelt im schlechten Glauben. Die rumänische Armee setzte im Jahre 1913 ebenso begeistert über die Donau, wie die Zarenheere kürzlich aufgebrochen sind, um durch die Karpathen zu brechen und in die ungarische Tiefebene einzudringen. Schlägt die Stunde, so wird die rumänische Armee ebenso begeistert ihr Blut vergiessen, wie die russischen Heere ihre Pflicht gegen ihr Vaterland getan haben. Und all das sagen wir nicht, um die wenig schmeichelhafte Meinung der „Ruskija Wjedomosti“ zu wandeln, sondern weil ein Volk von so kriegerischer Vergangenheit, wie das rumänische, gewohnt ist, sein Blut zu vergiessen, wenn grosse Interessen solches erheischen“.

Aber die aufrichtigen Freunde Rumäniens sehen immer klarer.

Der Vormarsch der Serben gegen Skutari.

Beunruhigung in Rom.

Berlin, 8. Juni.

Das „Tagblatt“ meldet aus Lugano: „Giornale d'Italia“ meldet das fortschreitende Vorrücken der Serben in Albanien. Die Serben stünden heute schon nur mehr zwei Tagemärsche von Skutari entfernt. Das offiziöse Blatt fragt, wie sich italienische Regierung dazu stellen würde und meint, Italien werde den provisorischen militärischen Massnahmen Serbiens keinen Widerstand entgegensetzen, aber keine dauernde Besitzergreifung von Skutari und Nordalbanien durch Serbien zugeben.

Russlands Eifersucht gegen Italien.

Sofia, 8. Juni.

Der heutige Leitartikel des „Dnewnik“ führt aus, dass das serbische Pressbureau nur deshalb die Nachrichten über die Angriffe der Albaner verbreite, damit Serbien nach Albanien gegen die Italiener Truppen senden könne. Gegen diesen Plan habe auch Russland nichts einzuwenden, das mit immerstärker werden, der Eifersucht die Pläne Italiens verfolgt. Dem „Dnevnik“ zufolge würde auch Bulgarien nie derartige Aktion Serbiens gerne sehen und selbst Griechenland würde das Vorgehen Serbiens gegen Itatien bedingungslos unterstützen.

Die Zusammenstösse am Isonzo.

Koppenhagen, 8. Juni.

„Daily Chronicle“ meldet aus Chiasso: Die Italiener richten heftiges Geschützfeuer gegen die oesterreichischen Schützengräben am Isonzo. In dem Klüften zwischen Monte Nero und Tolmein tobt ein heftiger Kampf. Die Klüfte werden von den österreichisshen Truppen kräftig verteidigt.

Der Vormarsch südöstlich Lemberg.

Ein französischer und ein russischer Flieger abgeschossen.

Berlin, 9. Juni.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 8. Juni 1915:

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Przemyśl ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee Mackensen seit dem 1. Juni zu Gefangenen gemachten beträgt über 20.000 Mann.

An den Nowoszynanhöhen nordöstlich von Zurawno haben die Truppen des Generals von Linsingen den Feind von neuem geschlagen. Die Verfolgung erreichte die Linie Bukaczowce — südlich von Hreborow — südlich von Molodyniec. Südlich von Dniestr überschritten wir den Siwkaabschnitt und sind bis nach Myslow — östlich von Kalusz — Wojnilow, Szeredno und Kolodziejow vorgedrungen. Die Tagesbeute beträgt 4200 Gefangene, 4 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Offensivbewegung in der Gegend von Szawli und östlich der Dubissa schreitet weiter vor.

Südwestlich von Plock wurde ein feindlicher Flugapparat zur Landung gezwungen und beschlagnahmt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am östlichen Abhange der Lorettoanhöhen scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Weitere Angriffsversuche unternahmen die Franzosen nicht. Auch südlich von Neuville wurde ein feindlicher Angriff durch unser Geschützfeuer zunichte gemacht.

In der Gegend südöstlich Hebuterne dauert der Kampf noch weiter an. Ein Angriff südwestlich von Soisson bei Moulin—Sous—Touvent wurde durch unseren Gegenangriff aufgehalten. Bei Ville aux Bois nordwestlich von Berry au Bac erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuche, die im Mai verlorene Stellung wiederzuerobern, schwere Verluste.

Bei Douai wurde ein feindlicher Flugapparat herabgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Cadorna über unsere erfolgreiche Defensive.

Köln, 8. Juni.

Zu den Kämpfen bei Tolmein schreibt laut der „Kölnischen Zeitung“ der Corriere della Sera“: Aus der amtlichen Mitteilung Cadornas geht hervor, dass der Feind seine Defensive mit kräftigen Gegenangriffen eingeleitet habe, die zwar den Vormarsch der italienischen Armee aufhalten, aber die Geschlossenheit der italienischen Linien nicht erschüttern konnten.

„Secolo“ bemerkt, die Oesterreicher seien offenbar fest entschlossen, den wichtigen Punkt Tolmein mit aller Kraft zu verteidigen.

Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 9. Juni.

Gestern Nachmittags versammelten sich die Kantorräte zur gewöhnlichen Sommersession. Die Session des Nationalrates eröffnete Präsident Bonjour mit einer Ansprache, in der er unter anderen sagte:

Die Schweizer sind dankbar, dass bis jetzt der Friede für sie aufrecht erhalten wurde, besonders denjenigen, welche sich für die Aufrechterhaltung des Friedens in der Armee bemühten. Die humanitäre Tätigkeit der Schweiz und die Übernahme der Interessen der Deutschen und Italiener lassen vermuten, dass die weitere Beachtung der Neutralität gesichert ist. Die Nation hat mit grosser Mehrheit die Kriegssteuer beschlossen. Es ist dies der Ausdruck der Dankbarkeit an die Behörden, welche für die Aufrechterhaltung der Neutralität alle Mittel lieferte.

Churchills Grosssprechereien.

Mächtiges Eigenlob.

Dunde, 9. Juni.

Churchill sagte in einer Rede, dass seine vierjährige Tätigkeit in der Admiralität die wichtigste Epoche in der Seegeschichte Englands bilde. In den Dardanellenkämpfen musste man mit grossen Verlusten rechnen. Die Armee und Flotte aber sind nur mehr einige Meilen von dem Siege entfernt, wie man einen solchen nie gesehen hat und der die Vernichtung des feindlichen Staates, seiner Armee und Flotte und den Fall der berühmten Hauptstadt zeitigen wird.

Durch die Dardanellenenge und über die Halbinsel Gallipoli führt der sicherste Weg zum Triumph und Frieden. Die Seekämpfe in den Dardanellen werden von einer überzähligen Flotte geführt, die sonst untätig in den englischen Häfen liegen würde. Eine grosse Zahl alter Schiffe wäre jedenfalls mit dem Jahresende eingezogen worden.

Churchill wendet sich gegen die Kritik der Presse, die er als unzulässig betrachtet. Die allgemeine Militärpflicht ist noch nicht notwendig und es wäre auch unmöglich so viele Soldaten auszurüsten.

Die langsame englische Maschine.

London, 9. Juni.

Lloyd George sagte zu einem Vertreter der „Daily Mail“, dass jetzt die Sache gut gehen werde. Die Maschine beginnt sich wieder zu bewegen.

„Daily Mail“ führt gegenüber diesem Ausspruche im Leitartikel aus, dass, wenn Lloyd George jetzt im zehnten Kriegsmonat erklärt, die Maschine beginne sich zu bewegen, man nicht sagen könne, dass die Organisation des Volkes allzu rasch vor sich ginge. Doch rufen die Versicherungen Lloyd Georges jedenfalls mehr Vertrauen hervor, als die leichtsinnigen Versprechungen Churchills in Dunde.

Unruhen in den englischen Kolonien.

London, 9. Juni.

Das Kolonialamt meldet: In verschiedenen Teilen von Ceylon sind Unruhen der Buddhisten gegen die Mohammedaner ausgebrochen. Die mohammedanischen Geschäfte wurden geplündert. In einigen Ortschaften wurde der Belagerungszustand erklärt.

Ein Augenzeuge über die Besetzung Przemyśls.

Wien, 9. Juni.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der schnelle Vormarsch der Verbündeten nach dem Siege in Westgalizien hat die Russen ersichtlich überrascht. Sie glaubten immer noch, dass sie durch eine rasche Herbeiführung von Hilfstruppen den siegreichen Vormarsch an verschiedenen günstigen Stellen aufhalten könnten, besonders an der Wisloka und Wislok die Belagerung Przemyśls, welches zum wichtigsten Stützpunkt der Zarenherrschaft in Galizien geworden war. So wurde auch die Festungbesatzung im hohen Masse der Feldarmee zuhilfe gesendet und in den Lauf der schnell hintereinander folgenden Niederlagen hineingezogen.

Mit unglaublicher Schnelligkeit näherten sich die Verbündeten Przemyśl und überraschten die geschwächte Besatzung, die nicht die Kraft hatte, die weit vorgeschobenen Stellungen zu halten, die sie dem Sturme der Verbündeten überlassen musste, besonders der vom Westen angekommenen Kavalleriedivision Berndt und im Nordwesten dem X. Korps. Es schien fast, als ob auch der Fortsgürtel nur zum Schutze des Hinterlandes dienen sollte, um den geschlagenen Massen der Truppen, die über den San vordringen sollten, einen Stützpunkt zu bieten.

Das X. Korps ging sofort zum Angriffe über. Obwohl zur artilleristischen Vorbereitung nur Feldhauhitzen und Feldgeschütze verwendet werden konnten, drangen die Unsrigen mit einem Schlage trotz der furchtbaren Gegenwehr der Russen bis zur Hinderniszonne des südwestlichen Abschnittes, besonders bei Prałkowice, ein. Hier konnte es aber nicht so weiter gehen, da zur Vernichtung der soliden Hindernisse und betonierten Forts die Feldartillerie nicht ausreichte. Inzwischen langte in Prałkowice der Befehl des russischen Oberkommandierenden Nikolaus Nikolajewitsch ein, die Besatzung solle sich bis zum letzten Mann halten. Es wurde die Ankunft bedeutender Kräfte zur Verstärkung der Besatzung versprochen.

Das X. Korps, welches sich in nächster Nähe des Feindes befand, hielt diesen unaufhörlich in Schach. Inzwischen erfolgte die Umzinglung der Festung im Süden und bald auch im Norden. Ende Mai kam allmählich die schwere Artillerie der Verbündeten immer näher, deren Beförderung wegen der Vernichtung aller Brücken eine Verzögerung erlitt. Schon als nur einige schwere Batterien einlangten, begann sofort das Bombardement, besonders gegen das stark angegriffene Fort Prałkowice. Als sich die Folgen des Bombardements zeigten, setzte die Infanterie zum Sturme an und besetzte das Fort am Abend des 29. Mai.

Die Besatzung lenkte aus leicht begreiflichen Gründen die Aufmerksamkeit auf diesen bedrohten Abschnitt und stärkte ihn mit Artillerie. Als Prałkowice gefallen war, wurden die ganzen Artilleriereserven der Festung, alle Geschütze, die auf den anderen Forts überflüssig waren, zur Verteidigung herbeigeführt. Bald begann ein dichter Geschosshagel gegen Prałkowice, so dass das Verbleiben im Fort unmöglich war. Die Infanterie musste zurückgezogen werden, stellte sich aber bald vor den Hindernissen auf und vereitelte die russischen Versuche einer neuerlichen Besetzung des Forts. Auf die Weise wurde eine Bresche in den Festungsgürtel gelegt und die Russen mussten die Massen ihrer Artillerie immer in Bereitschaft haben, um die Einbruchsversuche abwehren zu können.

Inzwischen drang in der Hälfte des 2. Juni die Gruppe, welche Dunkowiczki besetzte, nach einer sehr guten Vorbereitung durch die Artillerie, gegen die Stellung, welche die Russen nördlich von Żurawica besetzten, vor, und es entwickelte sich um das Barakenlager und die angrenzenden Anhöhen ein hartneckiger Kampf, welcher mit der Zurückwerfung der Russen endigte. Die Verbündeten sind abends bis zu den Anhöhen nördlich von Żurawica vorgedrungen und vorbereiteten sich zum Angriffe gegen das Noyau. Als jedoch die ersten Abteilungen vorwärts geschritten sind, fanden sie diese Forts geräumt.

Durch das Feuer und die schweren Niederlagen demoralisiert, mussten sich die Russen auf die Ueberlassung Przemyśls entschliessen, ohne den letzten Widerstand im Noyau zu versuchen. Obwohl es bekannt war, dass die Armee im Felde einen allgemeinen Angriff plant und der Widerstand bis zum Letzten angeordnet wurde, um das Resultat der Rettungsaktion abzuwarten, haben die Truppen, laut den Erklärungen der Gefangenen, das neuerliche Bombardement durch die Artillerie nicht aushalten können. Der schöne Sieg kann tatsächlich meistenteils der schweren Artillerie, deren Arbeit ungemein die Aufgabe der Infanterie erleichterte, verdankt werden. Es muss betont werden, dass ein Angriff auf das stärkste Fort vor der Gruppe Kneussl nicht viel mehr als 500 Leute in Toten und Verwundeten kostete, während die Russen während der ersten Belagerung bloss vor Dunkowiczki 4000 Tote liessen, ohne weiter als zum Rande der Hindernisse gelangen zu können.

Zu Mittag des 31. trat eine Feuerpause ein. Ein preussischer Unteroffizier schlich sich aus der Deckung gegen XIa vor, um die Wirkung des Bombardements zu erkunden. Er fand mehrere Breschen in den Hindernissen und merkte beim Vorgehen, dass die Schiesscharten der Werke unbesetzt waren. Rasch eilte er mit mehreren herbeigewinkten Soldaten vor und erkletterte die Brustwehr. Die Russen waren während der fürchterlichen Beschiessung aus den Werken in rückwärtige Stellungen zurückgegangen. Als die Feuerpause eintrat, eilten sie in die Stellungen zurück. Schon aber hatte der Unteroffizier mit seinen wenigen Leuten die Brustwehr erklettert. Vor den drohend angeschlagenen Gewehren stutzten die Russen, einzelne warfen die Waffen weg und hoben die Hände. Mittlerweile hatten aber auch die nächsten Kompagnien das Vorgehen der kleinen Gruppe bemerkt und stürmten herbei. Im Nu waren die Stellungen voll Angreifer, die der russischen Gegenwehr im kurzen heftigen Kampf ein rasches Ende bereiteten. Xa und XIa waren nebst den Zwischenwerken genommen.

An der Erstürmung der zwischen XIa und XI gelegenen Infanteriestellungen beteiligten sich die Honvedhusaren zu Fuss. Vom Standpunkt des Gruppenkommandanten sah es aus, als ob dort ein Rückzug eingetreten wäre, da plötzlich aus den Stellungen zurückgehende Schwarmlinien sichtbar wurden. Bald stellte sich aber heraus, dass es waffenlose Gefangene waren. Nun zog auch XI (Dunkovici), obzwar es im besten Verteidigungszustand war und am wenigsten gelitten hatte, die weisse Fahne auf. Jetzt wendeten sich die Sieger rechts und links, um den Gürtel aufzurollen. Die Russen sahen aber endlich doch, dass hier die grösste Gefahr drohe. Reserven eilten hin; sie konnten zwar den Schaden nicht mehr beheben, vereitelten aber im wütenden Gegenangriff das Vorgehen gegen die Strassensperre bei Dunkovici, ein fester Stützpunkt und eine Schanze. Bald kam auch ein Gegenstoss in der Richtung Xa und XIa, der nach heissem Kampf unter Mitwirkung der die Infanterie mit bewunderungswürdigen Verständnis unterstützenden Artillerie abgewiesen wurde. Diese schweren Kämpfe füllten den 1. Juni. Am Abend war aber die Strassensperre genommen.

Auch aus westlichen Flügel kam die Infanterie zum Fort X. Das Fort IX versuchte ihr Vordringen durch Flankenfeuer zu verhindern, wurde jedoch sofort von der schweren Artillerie derartig mit Bomben beworfen, dass es bald geschwiegen hat. Das Fort X. war jedoch so stark, dass die Infanterie durch die unberührten Hindernisse nicht stürmen konnte. Zu ihrer direkten Unterstützung gab es nur eine leichte Batterie, die schweren mussten ihr Feuer einstellen, um ihren eigenen Leuten keine Schäden beizubringen. So arbeitete die leichte Batterie bis zum Abend, indem sie die einzelnen Punkte mit dem besten Erfolge unter das Ziel nahm. Nachts zog sich die Infanterie um 1000 m. zurück, damit in der Früh die 42 und 30·5 Geschütze ihren Grus zu schicken imstande wären. Schon nach wenigen Geschossen konnte man sehen, dass sich vom Fort Rauchwolken erheben und gleich nachher zeigte sich die Wirkung des Feuers auf die Weise, dass die Besatzung an den Verteidigungsstellen vorne mit erhobenen Händen erschien und sich der Infanterie, welche rasch erschien, ergab. Zu spät kamen die russischen Reserven an, als die Unsrigen in das Fort bereits eingedrungen waren und ihren Angriff blutig abgewiesen haben.

Inzwischen war auch vor der Nordfront, wo die bayerische Division Generalleutnant Kneusel, verstärkt mit etwas preussischer Garde und einem preussischen Infanterieregiment sowie mit dem Fussbataillon einer Honvedkavalleriedivision nach dem Sieg bei Radymno den Raum bis zum San abschloss, schwere Artillerie eingetroffen und begann am 30. mittag die Beschiessung des Abschnittes zwischen Ujkowice und Dunkowici, in dem sich die Werke 10 (Ujkowice) 10 a, 11 a, 11 (Dunkowici) nebst etlichen Zwischenwerken befanden. Vom zwerghaften Gebirgsgeschütz bis zum 42er Riesen traten hier alle Kaliber Oesterreich-Ungarns und Deutschlands Artillerie in Tätigkeit. Mit unheimlicher Präzision und Wirkung bearbeiteten die Feuerschlünde den Abschnitt, namentlich aber die Werke 10 a, 11 a und 11. Die Arbeit wurde wesentlich dadurch gefördert, dass die Russen nur relativ wenig Artillerie entgegenstellen konnten. War doch das Gros an der Südwestfront durch das 10. Korps gebunden. Uebrigens hielten die Russen den Angriff gegen diesen stärksten Teil des Gürtels für eine Demonstration, die nur die Aufmerksamkeit von der Südwestfront ablenken sollte.

Die Befestigungen und namentlich die Hinderniszone waren so stark, dass die Beschiessung am 31. fortgesetzt werden musste. Doch hatte sich die Infanterie während der Nacht nahe an die Stellungen herangearbeitet.

11.000 Russen in Przemyśl gefangen.

Siegreicher Angriff auf die russische Dnjestrstellung.

K. u. K. Kriegspressequartier, 8. Juni.

Nach Aussagen der Gefangenen, deren siebentausend in Przemyśl gemacht worden sind, hatte die Garnison den Befehl, die Festung bis auf den letzten Mann zu halten. Die russischen Truppen brachen aber physisch und moralisch unter der Furchtbarkeit des Bombardements zusammen. Der dadurch erfolgte vorzeitige Fall der Festung hatte die überhastete Räumung auch der Ostfront zur Folge. Die Vorstellung dazu bei Starzawa wurde erstürmt, wodurch sich die Gefangenenzahl auf elftausend erhöht hat. Die Verbündeten verfolgten die Fliehenden bis Czerniawa am Buczki in der Richtung auf Mościska. Südlich Lemberg ist der erste Brückenkopf des Dnjestr von der Armee Linsingen genommen worden, und zwar der beim Städtchen Żurawno, das durch den entscheidenden Sieg der Türken über Johann Sobieski historische Bedeutung hat. Die Erstürmung dieses Brückenkopfes deutet darauf hin, dass die Russen auch die Dnjestrlinie nicht mehr lange halten können, was die Rückwirkung auf ihre Pruthstellungen nicht verfehlen wird.

Die Russen spielen nicht mehr Theater in Przemyśl.

Petersburg, 9. Juni.

Die russischen Blätter von 2. Juni melden, dass die vom einem russischem Theater auf Anfang Juni angesagten Gastauftritte in Przemyśl nicht stattfinden werden.

Trostlose Stimmung in Russland.

Petersburg, 9. Juni.

Der Redakteur der „Wiecz. Wremia" Boris Suworin beschreibt seine Reise aus Petersburg nach Warschau und sagt: „Der Petersburger Frühling begann mit der Eroberung von Przemyśl und einem Schneesturm und endigt mit einer mässigen Kälte und endlosen Gerüchten. Alle Gerüchte sind hoffnungslos, da die Verbreitung der guten Nachrichten ersichtlich nicht mehr für anständig erachtet wird und der Mode nicht entspricht.

Deutsche Auszeichnung des Erzh. Josef Ferdinand.

Berlin, 9. Juni.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Erzherzog Joseph Ferdinand erhielt das Grosskreuz mit dem Stern des Königl. Hohenzollern-Hausordens mit den Schwertern.

Lemberg — Przemyśl.

Wien, 8. Juni.

Die „Poln. Nachrichten" melden: Der Präsident der Stadt Lemberg, Neumann, richtete wegen der Einnahme von Przemyśl an den Generaladjutanten Grafen Paar folgendes Telegramm: „Ich bitte Eure Exzellenz, zu Füssen seiner Majestät unseres Kaisers und Herrn in meinem Namen und im Namen der in Wien weilenden Gemeinderäte sowie im Namen der stets treu zu dergeliebten Habsburgerdynastie stehenden Einwohner der königl. Hauptstadt Lemberg, die Ausdrücke der tiefsten Dankbarkeit und grenzenlosen Freude wegen der Wiedereinnahme Przemyśls, legen zu wollen. Wir sind stark überzeugt, dass unseren siegreichen und ruhmbedeckten Waffen mit Gotteshilfe die baldige Befreiung unserer Stadt und die gänzliche Vertreibung des Feindes aus unserem Lande gegönnt sein wird".

Darauf erhielt Präsident Neumann folgende telegraphische Antwort: „Seine kais. königl. apostol. Majestät dankt herzlich für die ausgedrückte Huldigung durch Euer Hochwohlgeboren im eigenen Namen, sowie im Namen der in Wien weilenden Einwohner der königl. Hauptstadt Lemberg aus Anlass des sehr erfreulichen Ereignisses, der Wiedereinnahme von Przemyśl, und für die treuen Siegeswünsche. Auf allerhöchsten Befehl

Baron Schiessl."

Grosser Erfolg der ung. Kriegsanleihe.

Budapest, 9. Juni.

Der Erfolg der gestern beendigten Zeichnung der II. Kriegsanleihe wird laut provisorischen Berechnungen auf über eine Milliarde Kronen berechnet.

Ehrung des Konstrukteurs der 42 cm. Mörser.

Berlin, 9. Juni.

„Voss. Ztg." meldet, dass der Miterfinder der 42 cm. Mörser, Major Maximilian Bauer, von der Berliner Universität zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt wurde.

Der Ballonangriff auf Fiume.

Budapest, 9. Juni.

Das ung. Kor. B. meldet: Das Pressbureau des ung. Kaabinettspräsidiums berichtet, dass die von dem später vernichteten italienischen Ballon „Citta di Ferrara" auf die offene Stadt Fiume abgeworfenen Bomben in einigen Fabriken Materialschäden anrichteten, der Betrieb erlitt jedoch nirgends eine Störung. Auf dem Territorium Fiume wurden einige Personen in einer benachbarten österreichischen Ortschaft verletzt. Eine Frau wurde getötet. Die Bevölkerung von Fiume, die sich während des Angriffes vollständig ruhig benahm, nahm die Nachricht von der Vernichtung des Ballons mit grosser Freude auf.

Budapest, 9. Juni.

Mit Rücksicht auf die aussergewöhnlichen Verhältnisse im adriatischen Meere hat die ungarisch-kroat. Schiffahrtsgesellschaft den Verkehr eingestellt. Eine provisor. Linie Fiume-Zara mit drei Fahrten wöchentlich wurde aktiviert. Die Verbindung Fiume-Abbazia wurde auf täglich 5 Fahrten eingeschränkt.

Der Sieg der Tuerkei bei Sedilbahr.

Konstantinopel, 9. Juni

Die letzten Erfolge der türkischen Truppen bei Sedil-Bahr haben eine besondere Bedeutung, da die Kämpfe zwischen dem 4. und 6. Juni die grössten und die heftigsten seit der Landungszeit der Engländer und Franzosen am 27. April waren. Nach dem Eintreffen der 15.000 Hilftruppen beschloss, wie es scheint, der Feind, die türkische Linie um jeden Preis zu forcieren, um aus einer schwierigen Lage herauszukommen. Der Kampf war sehr hartnäckig. In den ersten Tagen unterstützten die Aktion zu Lande vier Panzer, welche sich später entfernten. Den Türken gelang es endlich, den Feind abzuweisen, wobei sie dem Feinde sehr bedeutende Verluste beibrachten, deren Grösse sich noch nicht ermessen lässt. Gestern und heute herrschte an der Dardanellenfront Ruhe.

Riesenverluste der Verbündeten.

Konstantinopel, 9. Juni.

Nach einem Telegramm aus den Dardanellen hatten die Engländer und Franzosen in dem Kampfe vom 5. auf den 6. d. M. Nachts bei Ariburn über 2000 Tote. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen im Sedilbahrabschnitte uebersteigen noch bedeutend diese Ziffer.

Die Versenkung des „Casablanca."

Paris, 9. Juni.

Agence Havas veröffentlicht eine amtliche Meldung über die Versenkung des franz. Minenschiffes „Casablanca" im ägäischen Meere. Der Kommandant, 1 Offizier und 64 Seeleute wurden gerettet. Es kann sein, dass sich auch andere gerettet haben, die in die türkische Gefangenschaft geraten sind.

Besserung im Befinden des Griechenkönigs.

Berlin, 9. Juni.

(Wolffbureau). Laut einem Telegramme, welches in die hiesige griechische Gesandtschaft aus Athen einlangte, ist die Temperatur beim König gestern abends auf 38° Gesunken.

Athen, 8. Juni.

8·20 abends.

Obwohl die Krisis noch nicht für überwunden erachtet werden könne, hat sich doch der Gesundheitszustand des Königs bedeutend gebessert. Die Temperatur stieg heute abends nur auf 38·2 und der Brechreiz hat seit früh aufgehört, so dass der König wieder Nahrung einnehmen konnte.

Rückkehr des Kronprinzen aus Paris.

Athen, 9. Juni.

Das gestern herausgegebene Bulletin über den Gesundheitszustand der Königs konstatiert, dass der Zustand zwar sehr ernst, doch nicht hoffnungslos sei. Der Thronfolger Prinz Georg begab sich mit Gemahlin von Paris nach Italien, von wo er auf einem italienischen Torpedo nach Athen reist.

Einberufung der Schweizer Reservisten.

Wien, 9. Juni.

Die schweizerische Gesandtschaft teilt mit: Der schweizerische Bundesrat hat einige Truppenkörper für den 8. d. M. einberufen. Da es sich und die Vertretung der jetzt unter Waffen stehenden Truppen handelt, müssen alle ohne Rücksicht auf die Dauer des ihnen erteilten Urlaubes einrücken. Aus Oesterreich nur jene, welche sich seit dem 1. August 1914 ins Ausand begaben.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Drukarnia Ludowa", Dunajewskigasse 5.